

1. Einleitung

In seiner Kurzgeschichte „In den Gängen“ porträtiert der Schriftsteller Clemens Meyer Arbeiter¹ und ihre Arbeitsabläufe in einem Großmarkt. Die Arbeit in den Gängen ist hart, aber niemals unmenschlich. Die Kollegen sind füreinander da, auch wenn sie im Umgangston ihrer Arbeitsumgebung entsprechend kurz angebunden und bisweilen schroff sind. Doch immer wieder werden die rauen Oberflächen von einer Zärtlichkeit durchdrungen. Das zeigt sich nicht nur in den sich entwickelnden Beziehungen zwischen den Warenverräumern, sondern auch in der Interaktion zwischen Mensch, Maschinen und der direkten Arbeitsumgebung. Die Arbeitsorte und -aufgaben werden durch die Arbeiterinnen neu interpretiert und mit Leben gefüllt: die Waren aus dem Tiefkühlraum bei Minus 20 Grad mitten in der Nacht zu schleppen, wird zu einer Expedition nach „Sibirien“, die Abteilung des Warenangebots an lebendigen Fischen und Krebsen wird von der Belegschaft „das Meer“ genannt und Gabelstapler sind die „Ameisen“, die nicht nur mit Eleganz und Perfektion geführt werden müssen, sondern eine ganz eigene Schönheit besitzen. So lauschen der Warenverräumer Christian und seine Kollegin Marion, nachdem sie vom Suizid ihres Kollegen Bruno erfahren haben, der Hydraulikanlage des Gabelstaplers und denken an ihren verstorbenen Kollegen: „Die Gabel senkte sich mit einem Zischen und Rauschen, das war die austretende Luft der Hydraulikanlage, und es klang tatsächlich ein wenig wie das Rauschen der Wellen am Meer“ (Meyer 2018, 212).

In dieser Kurzgeschichte beschreibt Clemens Meyer auf nur wenigen Seiten die Herausforderungen jener Tätigkeiten, die in der wissenschaftlichen Arbeitsforschung vielmals unter dem Terminus „Einfacharbeit“ subsumiert werden. Diese Tätigkeiten sind vielmals erschöpfend, monoton und von Überwachung und Kontrolle geprägt. Um sie zu meistern und den kalten, funktionalen Arbeitsabläufen etwas entgegen zu setzen, eignen sich die Arbeiter in Meyers Kurzgeschichte die Arbeit an und interpretieren sie neu.

1 Die männliche und weibliche Form wird in dieser Studie in beliebigem Wechsel verwendet, wenn das Geschlecht von Personen oder Personengruppen unbekannt ist. Das schließt alle Geschlechter mit ein und erspart sowohl umständliche Konstruktionen, die den Lesefluss möglicherweise negativ beeinträchtigen, als auch eine ausschließliche Verwendung des generischen Maskulinums.

Die Arbeit wird dadurch nicht nur zu einer Quelle der Poesie, sondern die Arbeiter bewahren durch diese Akte der Aneignung auch ihre Selbstachtung und verschaffen ihrer Arbeit eine eigene Würde. Meyers poetischer Beschreibung kommt dabei der Verdienst zu, dass sie weder anklagend, noch erklärend oder idealisierend ist. Die Protagonisten in den Gängen sind weder Helden noch Opfer der Arbeit, sondern Menschen, die in einem Großmarkt schuften und dabei Wege erkunden, ihren Dienst erträglicher zu gestalten.

Ein derartig poetisches und zugleich realistisches Porträt von Arbeitsabläufen, Erlebnissen und Begegnungen am Arbeitsplatz kann die nüchterne Sprache der Wissenschaft nicht vermitteln. Dennoch ist diese Kurzgeschichte von Clemens Meyer ein passender Ausgangspunkt für die vorliegende Studie, in der ebenfalls das Ringen um Würde und Selbstachtung in der Arbeit untersucht werden soll. Eingebettet wird diese Untersuchung des Kampfs um Würde in der Arbeit in der vorliegenden Studie durch eine Analyse der Wahlerfolge der AfD in Deutschland. Damit ergeben sich zwei Forschungsgegenstände, die jedoch eng miteinander verbunden sind. Zum einen soll danach gefragt werden, welchen institutionellen Demütigungen Beschäftigte in der Arbeit ausgesetzt sind und welche Strategien sie anwenden, um sich dagegen zu wehren. Zum anderen soll untersucht werden, ob es einen Zusammenhang zwischen den Entwürdigungserfahrungen in der Arbeitswelt und dem Erfolg der AfD gibt, die, wie Nachwahluntersuchungen immer wieder zeigen, überdurchschnittliche Ergebnisse in den arbeitenden Klassen erzielen kann.² Haben Arbeitssituationen, in denen, anders als in der Kurzgeschichte Clemens Meyers, die Arbeiter keinerlei Möglichkeiten haben, Würde und Selbstachtung zu wahren, einen Einfluss auf politische Einstellungen und Wahlverhalten? Auf diese und weitere damit verbundene Fragen werden in dieser Studie Antworten gesucht.

Eine Untersuchung des Zusammenhangs zwischen Arbeitswelt und Rechtspopulismus ist keineswegs neu. Schon vor den jüngsten Erfolgen rechtspopulistischer Parteien wie der AfD in Deutschland haben sich Wissenschaftlerinnen mit der Frage beschäftigt, inwieweit schlechte Arbeitsbedingungen, Armut oder Arbeitslosigkeit mit dem Erstarken rechtspopulistischer Parteien in Verbindung stehen (vgl. Butterwege/Hentges 2008). Was dabei bis heute jedoch ausbleibt, ist ein expliziter Blick auf die Be-

2 Dieser Punkt wird im zweiten Kapitel näher ausgeführt.

deutung von Arbeit und Würde.³ Ein Großteil der aktuellen empirischen Analysen des Rechtspopulismus dreht sich stattdessen um die Frage, ob rechtspopulistische Wähler eher von materiellen oder kulturellen Faktoren getrieben werden. Wie ich später darstellen werde, lässt sich dieses Forschungsinteresse auch in Ansätzen beobachten, die aus einer arbeits- oder industriesoziologischen Perspektive auf den Rechtspopulismus blicken.

Oft überwiegt in diesen Forschungen eine stark moralistisch⁴ gefärbte Diskussion des Phänomens: Die Rechtspopulistische Wählerschaft wird vielmals als von Rassismus, Vorurteilen oder Verschwörungstheorien geleitet oder von dunklen politischen Mächten verführt dargestellt. Stärker auf materielle Ursachen abhebende Analysen versuchen, dieser einseitigen Betrachtungsweise etwas entgegenzusetzen, indem sie auch Motive des Protests oder der ökonomischen Not stärker betonen. Vielmals lässt sich jedoch auch in diesen Analysen der Vorwurf eines ‚falschen Bewusstseins‘ in Richtung des rechtspopulistischen Elektorats erkennen. Wären etwa die Wählerinnen der AfD nur besser informiert, gebildeter oder moralisch aufgeklärter, dann, so scheinen es zumindest einige zu hoffen, würden sie den Versprechen ihrer „falschen Freunde“ (vgl. Misik 2019) nicht auf den Leim gehen und möglicherweise bei der nächsten Wahl ihr Kreuz an der richtigen Stelle machen.

Dieser stark moralistisch gefärbten Darstellung möchte die vorliegende Arbeit etwas entgegenstellen. Das Thema der Moral soll dabei jedoch keineswegs ausgeklammert werden. Statt ein moralisches Urteil über die rechtspopulistische Wählerschaft zu fällen oder eine weitere Abhandlung zur Streitfrage des materiellen oder kulturellen Grundes für das Erstarken rechtspopulistischer Parteien zu verfassen, soll in dieser Untersuchung über den Zusammenhang zwischen Würde und Arbeit nach dem im Rechtspopulismus Ausdruck findenden moralischen Unrechtsempfinden gefragt werden. Ideengeschichtliche Studien zeigen, dass dieses Unrechtsempfinden typischerweise in linken sowie rechten Populismen durch eine produktionsistische Ethik zum Ausdruck kommt. In dieser Ethik werden insbesondere die moralische Bedeutung einer existenzsichernden, respekt-

3 In jüngster Zeit gewinnt die Forschungsperspektive auf verletzte Moralansprüche als Ursache des Erstarkens rechtspopulistischer Parteien in Deutschland an Einfluss. Dabei wird auch auf den Zusammenhang zwischen Arbeitswelt, Moralempfinden und den Aufstieg rechter Parteien verwiesen (vgl. Dörre 2020, Harder/Opratko 2022).

4 Zum Moralismus in der aktuellen Populismusforschung vgl. die Beiträge von Jörke/Selk 2018 sowie Kim 2021.

und würdevollen Arbeitsstelle sowie (Arbeits-)Leistung und ökonomische Unabhängigkeit hervorgehoben.

Charakteristisch für diese Ethik ist ein moralisches Unrechtsempfinden, welches sich gegen all jene richtet, die sich aus Sichtweise der Produzentenethik unverhältnismäßig und vielfach auf Kosten einer Mehrheit bereichern. Diese produktionistische Kritik äußert sich sowohl gegenüber einer als abgehoben empfundenen Elite als auch durch stigmatisierende Vorwürfe gegenüber ‚faulen Armen‘, ‚leistungsunwilligen Sozialschmarotzern‘ oder Geflüchteten. Auch wenn sich, wie später detaillierter gezeigt werden soll, diese doppelte Abgrenzung nach oben und unten historisch sowohl in linken wie auch rechten politischen Strömungen finden lässt, ist derzeit vor allem ein rechtspopulistischer Produktionismus der AfD in Deutschland erfolgreich.

Ziel der vorliegenden Untersuchung ist es, diesen Zusammenhang zwischen dem moralischen Unrechtsempfinden, ausgedrückt durch eine produktionistische Ethik, und dem gegenwärtigen Erfolg rechtspopulistischer Parteien wie der AfD theoretisch zu beschreiben und empirisch zu überprüfen. Dazu gliedert sich die Arbeit in einen theoretischen Teil (Kapitel 2-4), in der die zu überprüfende Forschungsthese schrittweise ausgearbeitet wird sowie einen empirischen Teil (Kapitel 5 und 6), in der die theoretischen Überlegungen konzeptioniert und anhand einer quantitativen Untersuchung überprüft werden sollen. Im letzten Teil (Kapitel 7) werden die Ergebnisse der Studie abschließend in einen größeren Kontext eingeordnet.

In Kapitel 2 wird ausgehend von der kritischen Diskussion zweier prominenter Deutungen rechtspopulistischer Wahlmotive die zentrale Forschungsthese dieser Arbeit entwickelt, dass im Rechtspopulismus das Unrechtsempfinden der arbeitenden Klassen zum Ausdruck kommt. Die Annahme lautet zudem, dass dieses Unrechtsempfinden sich durch eine produktionistische Ethik äußert. Diese Forschungsthese stützt sich sowohl auf empirische Befunde aus den USA über das Unrechtsempfinden populistischer Wählerinnen als auch auf allgemeine theoretische Betrachtungen über das Entstehen von Ungerechtigkeitsgefühlen. Die gesellschaftliche Organisation von Arbeit und die ungleiche Wertschätzung von Arbeitsleistungen spielen dabei eine zentrale Rolle. Es wird gezeigt, dass die produktionistische Ethik nicht nur in den historischen Vorläufern populistischer Bewegungen, sondern vor allem auch in der Entstehung der Arbeiterbewegung sowie der Sozialdemokratie in Europa eine wichtige Quelle des moralischen Unrechtsempfindens und damit auch des politischen Protests der arbeitenden Klassen war. Am Ende dieses Kapitels wird der Bogen in die

Gegenwart gespannt. Anhand einer Beschreibung des programmatischen Wandels linker Parteien wird argumentiert, dass diese zunehmend einen neuen, elitären Produktionismus vertreten, der sie für hoch qualifizierte Akademikerinnen attraktiver macht als für ihre ursprünglichen Wählerschaften. Durch diesen Wandel ist eine Repräsentationslücke entstanden, die rechtspopulistische Parteien durch Betonung klassischer produktivistischer Ideale erfolgreich besetzen.

Im dritten Kapitel wird dem analytischen Gehalt der für eine produktivistische Ethik zentralen Begriffe wie Würde, Respekt oder auch Anstand nachgegangen. Daran anschließend wird die Frage erörtert, warum die produktivistische Ethik, in der würdevolle Arbeit eine so zentrale Rolle spielt, vor allem in den arbeitenden Klassen verankert sein soll. Dazu werden Theorien erörtert, die auf die klassenspezifischen Bedeutungen von Moral und Arbeit hinweisen. In Anlehnung an Ausführungen Axel Honneths, Michéle Lamonts sowie Thorstein Veblens wird argumentiert, dass die produktivistische Ethik als Versuch einer Umdeutung der herrschenden Sozialmoral und Ausdruck eines klassenspezifischen Unrechtsempfindens verstanden werden kann. Konkret beobachten lässt sich dieses Unrechtsempfinden in den alltäglichen Kämpfen um Würde und Respekt in der Arbeit. Denn in der Arbeitswelt sind gerade die arbeitenden Klassen mit permanenten Bedrohungen ihrer Würde und Selbstachtung konfrontiert. Der Kampf um Würde in der Arbeit ist daher stärker in diesen Klassen präsent als in den oberen Klassen, die in ihrer Arbeit keine derart gewaltigen Demütigungserfahrungen fürchten müssen.

Auf diese ungleichen Arbeitsbedingungen wird im vierten Kapitel weiter eingegangen. Im Zentrum dieses Kapitels steht die Frage, wer empirisch mit dem Begriff der ‚arbeitenden Klassen‘ gemeint ist. Diese Frage wird in den Sozialwissenschaften unterschiedlich beantwortet. In diesem Kapitel werden drei Erwerbsklassenmodelle kritisch diskutiert, die jeweils andere Merkmale für ihre Klassendefinitionen heranziehen. Zusätzlich werden in diesem Kapitel anhand des Wandels der Anerkennungsbeziehung von Arbeit aktuelle Polarisierungstendenzen offengelegt, die Hinweise dafür geben, wer derzeit besonders von Entwürdigung der Arbeit bedroht ist und folglich um Würde in der Arbeit kämpfen muss. Zusammen zeigen diese verschiedenen Analysen, dass vor allem die vertikale Ungleichheit entlang der beruflichen Qualifizierung ausschlaggebend für Ungleichbehandlungen und potentielle Bedrohungen der Würde am Arbeitsplatz ist.

Im fünften Kapitel wird schließlich erörtert, wie sich der alltägliche Kampf um Würde und Respekt in der Arbeit in einer quantitativen Be-

fragung operationalisieren lässt. Dabei werden die Analysen des Würdebegriffs aus dem dritten Kapitel aufgegriffen. In Anlehnung an Avishai Margalit's Definition von Würde und Selbstachtung wird vorgeschlagen, den Kampf um Würde in der Arbeit in einem Zweischritt zu untersuchen. So muss zunächst nach den institutionellen Demütigungen gefragt werden, die die Beschäftigten in ihrer Selbstachtung bedrohen. In Anlehnung an Margalit kann dabei zwischen der Demütigung des Kontrollverlusts sowie einer Behandlung als Bürger zweiter Klasse unterschieden werden. In einem zweiten Schritt kann anschließend nach den Gegenwehrstrategien gefragt werden, die Beschäftigte anwenden, um sich gegen diese institutionellen Demütigungen zu wehren. Diese Strategien werden aus arbeitsethnographischen Studien über Kämpfe um Würde am Arbeitsplatz abgeleitet.

In Kapitel 6 gilt es, dieses Konzept zur Messung des Kampfs um würdevolle Arbeit empirisch anzuwenden und die Forschungsthese zu überprüfen. Zunächst soll dazu in einer explorativen Clusteranalyse untersucht werden, welche Beschäftigten unter (welchen) institutionellen Demütigungen am Arbeitsplatz leiden bzw. wer über Gegenwehrstrategien verfügt, um sich gegen diese Demütigungen zu wehren. Die Ergebnisse dieser Clusteranalyse werden in Kapitel 6.2.2. bis 6.2.5 hinsichtlich ihrer soziodemografischen sowie arbeitsrelevanten Merkmale beschrieben. In Kapitel 6.3. wird schließlich die Forschungsthese überprüft, dass in den Wahlerfolgen der AfD das Unrechtsempfinden der arbeitenden Klassen zum Ausdruck kommt, welches sich durch den Kampf um Würde in der Arbeit äußert. Diese Überprüfung erfolgt durch Schätzungen logistischer Regressionsanalysen. Die Ergebnisse dieser Analysen werden zunächst beschrieben und sollen anschließend unter Rückgriff auf die theoretischen Erörterungen interpretiert werden.

Im siebten Kapitel werden ausgehend von den Ergebnissen dieser Studie weiterführende Überlegungen präsentiert. Diese Überlegungen zeigen Forschungsdesiderate auf, die sich im Anschluss an die Ergebnisse der empirischen Untersuchung ergeben. Aufgrund ihres explorativen Charakters werden diese Überlegungen thesenartig skizziert.

Eine wissenschaftliche Untersuchung, die als Gegenstand die Entwicklung einer Forschungsthese und ihrer empirischen Überprüfung hat, hat den Vorteil, dass der Umfang und das Ziel dieser Studie klar abgesteckt sind. Selbstredend gehen damit Auslassungen einher. Durch die Annäherung an das Phänomen des (Rechts-)Populismus über den Produktionismus bzw. eine produktionistische Ethik liegt der Fokus in dieser Studie notwendigerweise auf der moralischen Bedeutung von Erwerbsarbeit. Andere

Lebensbereiche, die das moralische Unrechtsempfinden eines Menschen beeinflussen können, werden damit bewusst ausgeklammert. Genauso wenig wie dem komplexen Moralempfinden des Menschen kann durch die Engführung in dieser Studie auch nicht der umfassenden wissenschaftlichen Debatte über Definitionen und Merkmale des Populismus Rechnung getragen werden. Es geht in dieser Studie ausdrücklich um *eine* mögliche und bisweilen noch zu selten beleuchtete Perspektive auf ein gegenwärtiges, in nahezu allen liberalen Demokratien zu beobachtendes politisches Phänomen. Im Idealfall helfen die Ergebnisse dieser Studie in Zusammenschau mit anderen wissenschaftlichen Erörterungen, die Erfolge rechtspopulistischer Parteien in Zukunft besser zu verstehen.

